

Marion Poschmann

1            *in der Fußgängerzone kam Wind auf*  
2            *wie immer Wind aufkommt bei der Suche*  
3            *nach jenem richtigen Ort der sich stets*  
4            *weit entfernt zeigt, die Abfallpapiere*  
5            *am Boden verrutschten, mein Mantel*  
6            *flatterte, und, als wäre dies schon ein Grund*  
7            *mich selbst zu den Dingen zu zählen*  
8            *als wäre dies schon ein Grund*  
9            *blieb ich ungefragt stehen*

**Vorlage zum Zerschneiden des Gedichtes**

*in der Fußgängerzone kam Wind auf*

*wie immer Wind aufkommt bei der Suche*

*nach jenem richtigen Ort der sich stets*

*weit entfernt zeigt, die Abfallpapiere*

*am Boden verrutschen, mein Mantel*

*flatterte, und, als wäre dies schon ein Grund*

*mich selbst zu den Dingen zu zählen*

*als wäre dies schon ein Grund*

*blieb ich ungefragt stehen*

## Hintergrund

„Erinnern Sie sich? Bog sich in Kindheitstagen nur ein Zweig besonders rund über die Straße, tat sich schon die Anderwelt auf, und jeder Grashalm, jede zertretene Plastikflasche leuchtete plötzlich bedrohlich oder verheißungsvoll. Solche Tore suchen und öffnen die Gedichte von Marion Poschmann und ankern doch in der diesseitigen, gegenwärtigen Welt. Die ist von Bildern bestimmt, die zum Beispiel als Fern-Seh-Bilder sofortige Klarheit, Wahrheit und Unabänderlichkeit suggerieren.“ (Insa Wilke)

Marion Poschmann wurde 1969 in Essen geboren, wuchs in Mülheim an der Ruhr und in Essen auf. Sie studierte Germanistik, Philosophie und Slawistik in Bonn und Berlin. 1997 bis 2003 unterrichtete sie Deutsch im Rahmen des deutsch-polnischen Grundschulprojekts „Spotkanie heißt Begegnung“. Sie ist Mitglied im P.E.N.-Zentrum Deutschland und lebt in Berlin. Im Jahr 2002 debütierte Poschmann mit dem Roman „Baden bei Gewitter“. Es folgten Gedichtbände und ihr zweiter Prosaband „Schwarzweißroman“, dieser wurde 2005 für den Deutschen Buchpreis nominiert. Sie erhielt zahlreiche Stipendien und Literaturpreise, u.a. wurde sie für ihren Lyrikband „Geistersehen“ dem Peter-Huchel-Preis für deutschsprachige Lyrik und dem Ernst-Meister-Preis für Lyrik ausgezeichnet. Die Jury würdigte die „sinnliche Präsenz ihrer Gedichte und die ausgewogene Balance von Aura und Verständlichkeit.“ Im Jahr 2012 erhielt sie das New-York-Stipendium des Deutschen Literaturfonds und 2013 für ihren aktuellen Roman „Die Sonnenposition“ den Wilhelm-Raabe-Literaturpreis. Außerdem war sie dieses Jahr erneut für den Deutschen Buchpreis nominiert.

### *Pressestimmen zu Marion Poschmann*

*„In ihren Gedichten verhilft Poschmann den flüchtigen Dingen zu einer längeren Verweildauer.“ Michael Opitz, Deutschlandradio Kultur*

*„Ähnlich wie in Paul Celans Gedichten ziehen gerade die fein gestreuten Leerstellen und kurzen Sprachfetzen den Leser in den Bann.“ Björn Hayer, Die Welt*

*„Wer aber Spaß am ›Haschen/ nervöser Bilder‹ hat und Lust sich auf abstrakte Bewusstseinslyrik einzulassen, sollte sich Poschmanns neuen Gedichtband zulegen - und selbst Geisterseher werden.“ Florian Auerchs, Rezensöhnchen, Zeitschrift für Literaturkritik Jan 2011*

In ihrem Gedichtband „**Geistersehen**“ nähert sich Marion Poschmann dem Unsichtbaren über das Sichtbare; die Vielschichtigkeit der Wahrnehmung hilft ihr und die Macht der Einbildungskraft ihren Lesern dabei. Manchmal bleibt die Handlung stehen und das Erzählen verharrt ebenso. Das lyrische Ich begibt sich an einen unscharfen Punkt und beobachtet von dort, wie Wirklichkeit entsteht und sich auch wieder auflöst. Der Gedichtband beginnt vage, dunkel und unruhig; das erste Kapitel „Testbilder“ eröffnet eine nicht zu greifende und doch auf den ersten Blick klare Welt, Gegenstände, die vom Wind bewegt werden und sich in ihrer Umgebung aufzulösen scheinen, während das lyrische Ich dagegenhält und stehenbleibt. Das thematisch korrespondierende Kunstobjekt ist das Gemälde „Fünf Frauen auf der Straße“ von Ernst Ludwig Kirchner, das im Museum Ludwig in Köln zu sehen ist. Der 1880 in Aschaffenburg geborene Maler, Zeichner, Grafiker und Bildhauer war Mitbegründer der Künstlergemeinschaft „Brücke“ in Dresden und gilt als einer der Hauptvertreter des deutschen Expressionismus. Seinen Zyklus der Straßenszenen begann er 1913, aus diesem

Zyklus stammt auch das ausgewählte Gemälde. Ernst Ludwig Kirchner starb am 15. Juni 1938 in Davos Frauenkirch/Schweiz.

## Analyse

Marion Poschmanns unbetitelt einstrophiges Gedicht besteht aus neun Versen, die sich inhaltlich grob in zwei Abschnitte einteilen lassen, Bewegung und Stillstand. Die Bewegung, durch den Wind verursacht, lässt Abfallpapier auf dem Boden verrutschen und Mäntel flattern, kommt aber zum Erliegen, zum Stillstand, als sich das Ich „zu den Dingen“ [Vers 7] zählt und stehenbleibt. Obwohl das Gedicht aus vielen Nebensätzen besteht, die man in vier Hauptsätze einteilen könnte, sind diese nicht immer eindeutig abgegrenzt, Interpunktion/Kommata fehlen an mehreren Stellen, und auch einzelne Sinnabschnitte sind nicht unterteilt. Das erste Komma findet sich in Vers 4, das zweite in Vers 5; beide markieren jeweils Satzenden, jedoch eben nicht mit Punkt sondern Komma. Im ersten Teil wird beschrieben, dass Wind in der Fußgängerzone aufkommt, im zweiten, dass sich dadurch Papier auf dem Boden bewegt. Der anschließende dritte Satz befasst sich mit dem wehenden Mantel und der vierte mit dem Ich, das unvermittelt stehenbleibt. So unvermittelt, wie durch einen Luftzug der Einstieg in das Gedicht gefunden wird, endet es durch diesen lautlosen Stillstand.

Besonders auffällig ist der Hakenstil, die Anhäufung an Enjambements, von Vers 2 bis 6. Reime treten gar nicht auf. In Vers 6 und 8 findet sich eine Wiederholung, „als wäre dies schon ein Grund“. In Vers 6 leitet dieser Satz eine Veränderung ein, in Vers 8 wird diese greifbarer, das Stehenbleiben des lyrischen Ich jedoch noch einen Vers hinausgezögert.

Abgesehen von dem Gedanken von Vers 2 bis Vers 4, dass „immer Wind aufkommt bei der Suche nach jenem richtigen Ort der sich stets weit entfernt zeigt“, der im Präsens verfasst wurde, ist das Gedicht im Präteritum geschrieben. Dies ist ebenfalls typisch für die Autorin, so wird einerseits Distanz zur Gegenwart erzeugt, andererseits entziehen sich Ereignisse, die bereits zur historischen Vergangenheit wurden, dem Zugriff des lyrischen Ich.

„Abfallpapiere“ ist eine für Marion Poschmann typische Wortkombination; durch diese Komposita benennt sie knapp und doch ganz genau, was sie ausdrücken möchte. Es geht nicht um Abfall oder Papier sondern Papier, das zu Abfall wurde, bewusst oder unbewusst weggeworfen, Abfallpapier. Während man annehmen könnte, dass ein Windstoß eher Papier zum Flattern und einen Mantel zum Verrutschen bringt, ist es hier der ‚schwere‘ Abfall, der mit wenig Bewegung am Boden verrutscht. Der Mantel aber, der Wind trotzen müsste, flattert mit sehr viel Bewegung, als wäre er federleicht. Alles ist in Bewegung, gesteuert vom Wind, und gerade das veranlasst das lyrische Ich zum Stehenbleiben. Es zählt sich „zu den Dingen“ [Vers 7] und im Gegensatz zu Dingen, die eher passiv sind und dem Wind nichts entgegenzusetzen haben, fällt das lyrische Ich eine sehr aktive Entscheidung und verharret im Stillstand.

Der Germanist Wulf Segebrecht meint zu Marion Poschmanns Gedichten, dass sie „sich geist- und kunstvoll dem Heikelsten zu[wenden], was der Lyrik nachgesagt werden kann: dem Unklaren, dem Unfassbaren, dem ›holden Ungefähr‹. Aber sie zählen dabei nicht auf das gefühlige Mitschwingen, sondern auf das um Aufklärung bemühte Nachdenken des Lesers. Das macht sie zu einem beglückenden Leseerlebnis.“

## **Didaktische Hinweise** [für Neunt- und Zehntklässler]

### 1. Einstieg

- SuS [Schülerinnen und Schüler] Assoziationen zum Herbst nennen lassen, so die im Gedicht beschriebene Situation vorwegnehmen
- in Partnerarbeit zerschnittenes Gedicht zusammensetzen; Probleme, die sich dabei ergeben, sollen SuS nennen und begründen
- Vorlesen des Gedichtes, durch verschiedene Schüler → obwohl Satzzeichen überwiegend fehlen, setzen SuS sie beim Vortrag automatisch, machen Pausen an ‚den richtigen Stellen‘?
- Gedicht kurz in Beziehung zu anderen bekannten Gedichten setzen, die offensichtlichen Gemeinsamkeiten/Unterschiede herausarbeiten [z.B. Enjambement, Reimschema, Versform]
- Beschreibung des Gemäldes, die Erkenntnisse dem Gedicht gegenüberstellen; Gemeinsamkeiten/Unterschiede → Gedicht: Mantel bewegt sich, Ich bleibt stehen; Gemälde: Frauen stehen, Federn der Hüte ‚flattern‘ im Wind; Szene in Gemälde ist dunkel, von Laternen erleuchtete Damen; aus Gedicht lässt sich nicht herauslesen, ob Tag oder Nacht

### 2. Erarbeitung

- formale Gedichtanalyse in Partner- oder Kleingruppenarbeit, je nach Anzahl der Teilnehmer
  - Schlüsselwörter: Abfallpapiere, Wind
  - keine Strophen, kein Reim, keine Interpunktion
  - Rhythmus entsteht durch Enjambement und Betonung; SuS Satzzeichen setzen lassen, erläutern, ob sie das Rezitieren erleichtern oder nicht notwendig sind, da man durch den Vortrag Pausen selbst erkennt und setzt
- kurze Gemäldebeschreibung
  - Gelb erinnert an Straßenlaternen, deshalb wirkt es genauso kalt wie das überwiegende Schwarz und der Grünton; scharfkantiger, dynamischer Stil erinnert an Hektik der Großstadt
  - Werden diese fünf Damen angeschaut, bleiben Leute stehen oder hassten die Passanten eher an ihnen vorbei, sind sie Teil der Gesellschaft oder stehen sie außen vor, sind isoliert?
- Ist lyrische Situation des Gedichtes mit der Szene im Gemälde vergleichbar? Kann man sich in die Figuren, das lyrische Ich und die fünf Damen, gleichermaßen hineinversetzen? Könnte der Mantel der Damen im Gemälde auch so flattern wie der im Gedicht beschriebene?

### 3. Auswertung

- Vortragen der Ergebnisse der Partner- bzw. Kleingruppenarbeit und diese gegenüberstellen

### 4. Handlungsorientierter Ansatz

- Gemälde lyrisch darstellen → Szene der „Fünf Frauen auf der Straße“ in einem eigenen Gedicht verarbeiten, mithilfe der Herbst-Assoziationen vom Anfang und den Ausarbeitungen zum Gedicht, ebenso des Motives Bewegung und Stillstand

»lyrix« ist ein gemeinsames Projekt von:

[Deutschlandfunk](#)

[Deutscher Philologenverband](#)

[Deutscher Museumsbund](#)

Gefördert wird lyrix als Bundeswettbewerb vom [Bundesministerium für Bildung und Forschung](#).

Weitere Informationen:

[deutschlandradio.de/lyrix](http://deutschlandradio.de/lyrix)

[facebook.com/lyrix.wettbewerb](https://facebook.com/lyrix.wettbewerb)

